

REISE

Gestrandet in Berlin

Eine Welt für sich: In Neukölln steht das größte Hotel Deutschlands, manche Gäste verlassen es überhaupt nicht. Drei Tage im „Estrel“. *Von Thomas Lindemann*

Jetzt würde meine Mutter sicher gern mit mir tauschen. Und das kommt wirklich nicht oft vor. Es ist drei Uhr nachts, ich sitze mit Elvis an der Theke, wir trinken Wodka. Er nimmt mich in den Arm und sagt: „Wir bauen hier gerade eine echte Verbindung auf, Mann!“ Nur diese drei jungen Mädchen aus dem Münchner Raum, die still in ihren halbdurchsichtigen Kleidern daneben sitzen, schauen pikiert. Ich glaube, ich klaue ihnen gerade ihr Idol.

Zugegeben, Elvis ist nicht Elvis, sondern heißt Grahame Patrick Doyle, aber fünfmal pro Woche steht er im Berliner „Estrel“-Hotel als der King auf der Bühne. Und er ist sehr überzeugend. Er singt nicht nur wie Presley, sondern hat auch den Hüftschwung drauf, die Tolle sitzt perfekt dazu. Dass er unter all den Elvis-Imitatoren der Welt der beste sei, wurde ihm von Ed Enoch attestiert – einem Background-Sänger, der oft mit dem echten Elvis auf der Bühne stand. Doyle war mit seinem Programm schon in Las Vegas, jetzt aber singt er im Las Vegas Berlins. Im „Estrel“ in Neukölln.

Ich habe mich drei Tage in Deutschlands größtes Hotel einkaserniert, das so schön unwirklich an der Berliner Ringbahn liegt wie ein Kreuzfahrtschiff, das sich nicht bewegt. Es hat fünf Restaurants und drei Bars, hier müsste man ein paar Tage überleben können. Ein dreieckiger, spitz zulaufender Legostein ist das Hotel mit seinen 18 Stockwerken, eine liegende Weichkäseschnitte aus Stein und Spiegel. Sie verfügt über 1125 Zimmer, ein komplettes Kongress- und Veranstaltungszentrum und eine professionelle Musical-Bühne. An fünf Tagen pro Woche gibt man hier eine Show, in der Star-Doppelgänger wie Marilyn Monroe oder Robbie Williams singen.

Der Gründer, der Bauunternehmer Ekkehard Streletzki, war nach der Wende sauer angesichts der überhöhten Hotelpreise in der Hauptstadt. Also kaufte er einen gigantischen Schrottplatz und errichtete darauf sein Hotel. Alle lachten ihn aus, sagt er heute immer wieder. Und bald führte er jedes Ranking der Hotelbranche an, der Umsatz steigt stetig. Auf der anderen Straßenseite der Sonnenallee sollen bis etwa 2020 noch weitere Hallen sowie ein 38 Stockwerke hoher Turm entstehen.

Nach oben sehe ich oft, wenn ich durch dieses Schiff gehe. Im Atrium, der zentralen Halle, schwebt die Glasdecke 13 Meter über dem Boden. Kein Saal, eher ein Hangar. Im Zentrum ein Ristorante, davor eine freistehende ovale Cocktailbar, italienische Kaffeetische, Birkenholz und Chrom an den Stühlen, viel Glanz, viel Licht. Ein Flachbildschirm hängt zentral an einer Säule. In seinem Zentrum steht ein Brunnen, den der Keramikünstler und Picasso-Schüler Gilbert Portanier anfertigte. Er sieht aus, als wären Hundertwasser und Picasso auf dem Flur einer Volkshochschule ineinandergerempelt. Eine angedeutete Dame trägt zwei nicht so abstrakte Brüste, aus denen Wasserstrahlen ins Becken plätschern.

Eine Freundin, die mich besucht, sagt: „Gar nicht so kitschig, wie ich es erwartet hatte.“ Sie mag es unter der Markise des Eiscafés. Natürlich sieht das Atrium, das Zentrum der Anlage, schon ein wenig aus wie eine Fußgängerzone der späten Achtziger. Aber, es hat auch etwas Gemütliches.

Etwa im Ristorante, in dem ich abends sitze. Auf der Karte stehen Weinempfehlungen von Streletzki, ein Gericht trägt auch seinen Namen (Spaghetti mit gebratenen Garnelen, Flusskrebsen und Kirschtomaten). Meine Kellnerin, eine Frau Bautzer, ist die freundlichste Kellnerin, die ich in Berlin seit Jahren erlebt habe. Um mich herum sitzen ältere Damen mit Kleidern in grellen Farben, leicht gebücktem Gang und Sektläune. Familien mit fast erwachsenen Kindern sind auch da.

Es ist Abenddämmerung, der Pianist in der Halle spielt und singt. Geht man um seinen weißen Flügel herum, sieht man: Das ist gar kein Piano. Sondern eine Holzkiste in Form eines Flügels. Der Musiker hat zwei Keyboards übereinander hineingestopft und spielt „I Wanna Know What Love Is“ oder „Another Day in Paradise“ mit Begleitautomatik. Seine Stimme verebbt in der Halle etwas.

Er spielt aber auch nur zweite Geige neben einem großen Bühnenerlebnis gegenüber: Ein paar Meter weiter, zwischen Hauptatrium und Kongressbereich, spielen die „Stars in Concert“. Zuletzt waren Abba da, jetzt kommt Elvis, danach folgt wieder ein bunter Abend mit Freddie Mercury, Cher, Amy Winehouse und den Blues Brothers. Aus aller Welt kommen diese musikalischen Doppelgänger. Helene Fischer ist Kanadierin und hat verblissen daran gearbeitet, den Akzent ganz abzulegen. Ray Charles ist eigentlich weiß, und Michael Jackson hat eigentlich eine tiebraune Hautfarbe, in der Maske schminkt sich jeder dann ins jeweilige Gegenteil, und unter großem Hallo der Musiker kommen zwei wie ausgetauscht aus der Garderobe.

Die Show von Elvis alias Grahame ist eine Nummernrevue mit kleinen szenischen Einlagen – einmal durch das Leben Presleys. Bei „Hound Dog“ kommt der Hüftschwung. Als er „Are You Lonesome Tonight“ anstimmt, stöhnt im Publikum eine Dame in schwarzem Blazer auf. Beim „Jailhouse Rock“ singen alle mit. Das „Stamps Quartet“ kommt auf die Bühne, eine siebenköpfige Band spielt, zwei Hintergrundsängerinnen in Glitzerkleidern. Die Show ist mächtig wie eine Schwarzwälder Kirschtorte – von allem zu viel und sehr gekonnt gemacht. Am Ende geht Elvis lange durchs Publikum und verteilt Küsse und Umarmungen.

Und dann herrscht Hochbetrieb an der Bar. Irgendein Firmentreffen oder Kongress geht immer gerade zu Ende, es gibt Dinge zu feiern. Nach einer halben Stunde kenne ich fünf Menschen, nach zwei Stunden fünfzehn, nach Mitternacht dann alle. Ein Sascha aus Niedersachsen beschwert sich an der Rezeption, er sei herablassend behandelt worden, nur weil er keinen Anzug trage. Das wundert mich, der ich auch keinen Anzug trage. Zu mir waren alle höchst zuvorkommend. Bianca aus Köln sieht aus wie die Schauspielerin Karoline Herfurth, pfeift schrill nach dem Barkeeper, lacht dann noch lauter und wirft ihm irgendetwas zu. Ein Dutzend Managerinnen und Manager einer Modeschmuckfirma rufen uns herüber, um mir dann ausführlich zu erläutern, warum es gesundheitsfördernd ist, Magneten in Halsketten einzubauen.

Fortsetzung auf Seite 68



Als wäre man auf hoher See: Oberdeck, Restaurant und Hauptdeck des „Estrel“ in Berlin.

Fotos Jens Gyarmaty

PHÄNOMENOLOGIE



DAS RUHEABTEIL

VON LEA HAMPEL

Auf einem der besten Cartoons, die je gezeichnet wurden, ist ein Hund auf Rollschuhen zu sehen. In der Pfote hat er ein Eis. In der Sprechblase daneben steht „Na toll“. Kein Wunder. Er steht vor drei Schildern, darauf ein Eis, ein Hund und Rollschuhe, alle durchgestrichen, weil: verboten. Dieser Hund hat ein menschliches Pendant. Es ist der Fahrgast im Ruhebereich eines ICE.

Ruheabteile sind für Menschen gedacht, die im Zug gern lesen, arbeiten oder in die Landschaft schauen. Sie sind vielleicht froh, weder Internet noch Handyempfang zu haben. Ihre Lieblingsabteile sind an zwei Piktogrammen auf Glastüren und Wänden zu erkennen. Sie erklären die Regeln für ein stilles Himmelreich auf Schienen: Das eine ist ein Handy, durchgestrichen in Signalrot. Das andere zeigt das Profil einer Figur, die ihren Finger in Kindergärtnerinnenmanier vor den Mund hält, daneben steht „Pst“.

Das scheint nicht eindeutig genug zu sein, denn bei jeder Bahnfahrt offenbart sich schon mit der Platzsuche ein modernes Paradoxon. Die Suche führt durch lange, spärlich bevölkerte normale Wagen. Hier wäre Telefonieren, vermutlich sogar Rülpsen erlaubt. Stattdessen sitzt auf jedem vierten oder fünften Platz ein in Buch oder Laptop vertiefter Gast. Nähert man sich der Tür mit den Piktogrammen, steigen dagegen Lärmpegel, Mitfahrerzahl und die ganze Grässlichkeit größerer Menschenmengen ohne sinnstiftende Beschäftigung an: Es wird telefoniert („Ja, ich bin im Zug!“), geschmatzt, am Handy ohne Kopfhörer gespielt, über die Bandscheibe geklagt und Dialekt imitiert.

Die Erklärungen für die Stille im Lärmwagen und den Lärm im Stillewagen reicht ins Soziologische. Ein großer Teil der Bahnfahrer sehnt sich offenbar nach Stille, einer Zeit ohne Internet und Besprechungen. Beim Buchungsvorgang klickt er auf „Ruheabteil“. Doch es ist wie mit vielen Sehnsüchten: Kaum erfüllt, scheinen sie weniger wünschenswert. Oder unaushaltbar. Der zweite Grund hat mit dem Kindergarten zu tun: Vielleicht ist Reden, weil es unerwünscht ist, hier besonders spaßig. Als wäre der öffentliche Monolog über den Euro gerade in Wagen 22 eine soziale Matschpfütze, in die man springen muss, weil es so schön spritzt. Dabei würde es so manchem, der seine Weltsicht im ICE verbreitet, nicht schaden, still zu lesen. Zum einen könnte er lernen, beispielsweise, dass das, was er seinen Mitfahrern über die Euro-Zukunft verkündet, Humbug ist. Zum anderen könnten ihm Schriften von Blaise Pascal in die Hand fallen. Der hat in prägnanten Zeiten eine bis heute gültige These aufgestellt: Alles Übel der Menschheit rührt daher, dass uns die Fähigkeit fehlt, still in einem Raum zu sitzen.

MS EUROPA 2

DIE GROSSE FREIHEIT:
Ihre Suite auf Wunsch auch
mit eigenem Sandstrand.

- Ausgezeichnet mit der Höchstnote 5-Sterne-plus!*
An Bord erwarten Sie:
- Überlegenes Platzangebot – maximal 500 Gäste
 - Ausschließlich Suiten ab 35 m² – alle mit Veranda
 - 1.000 m² Spa- und Fitness-Bereich mit Meerblick
 - Sieben Gourmetrestaurants – alle ohne Aufpreis

Die höchsten Wolkenkratzer, die größten Shoppingmalls: Auf der Arabischen Halbinsel überbieten sich die Herrscher mit immer neuen Superlativen und in ihren Megametropolen wird die Zukunft neu definiert. Erleben Sie Geschichten aus 1.001 Nacht, modern erzählt im 21. Jahrhundert.

DUBAI – DUBAI
06.04. – 15.04.2016 | 9 Tage | Reise EUX1608
pro Person ab **€ 5.970**
in einer Veranda oder Ocean Suite (Kat. 1)
Seereise inkl. An-/Abreisepaket (Doppelbelegung).

DUBAI – PIRÄUS (ATHEN)
14.04. – 30.04.2016 | 16 Tage | Reise EUX1609
pro Person ab **€ 6.700**
in einer Garantie-Veranda oder -Ocean Suite (Kat. 0)
Seereise inkl. An-/Abreisepaket (Doppelbelegung).

Verlängertes
Vergnügen!
Bei Kombination
dieser Reisen
sparen Sie bis zu
€ 800 p. P. !



Persönliche Beratung und Buchung:
Hapag-Lloyd Reisebüro
Kaiserstr. 22, 60311 Frankfurt
Tel.: 069 216 216
Ihre Ansprechpartnerin: Marika Krumes
E-Mail: frankfurt1@hapag-loyd-reisebuero.de



www.mseuropa2.de

* Lt. Berlitz Cruise Guide 2016.
Hapag-Lloyd Kreuzfahrten GmbH · Ballindamm 25 · 20095 Hamburg
Tel. 040 3070 3070 · info@hl-kreuzfahrten.de · hl.kreuzfahrten



Das Hotel „Estrel“: ein riesiger, spitz zulaufender Legestein mit 18 Stockwerken und 1125 Zimmern

Fotos Jens Gyarmaty

FORTSETZUNG VON SEITE 67

Gestrandet in Berlin

Irgendwann sitze ich mit ein paar Französinnen am Tisch, keiner weiß mehr, was der andere tut oder sagt, und trotzdem ist es sehr angenehm. Wir würden an die untere Bar gehen, in der es breite weiße Sofas gibt, dort gibt es aber keinen Service. Wer einen Drink will, greift zu einem Telefon auf der Bar. Zwei Laienschauspieler, die für RTL 2 Reality-Fernsehen machen und ein Paar spielen, haben den Ehestreit mit ins Privatleben genommen und zischen einander an.

In den funktional eleganten, in Grautönen gehaltenen Zimmern erfüllen die Hotelbetten auch in Sachen des erholsamen Schlafs voll ihre Funktion. Am nächsten Morgen stehe ich vor einem sehr korrekten jungen Herrn im schwarzen Anzug. Michael Vallant wird bald Vater. Seine Frau hat er hier im Hotel kennengelernt, sie ist Rezeptionistin, er selbst leitet den Bereich „Fassbier und Bulette“, wie er sagt, das ist ein Scherz. „Food and Beverages“ heißt die Abteilung, die sich um Verpflegung der Tagungsgäste kümmert. Vallant stammt aus der Steiermark, während seiner Ausbildung war er in verschiedenen Hotels Europas, dann sollte ein Jahr Berlin dazu kommen, nur mal so, „fürs Großstadtfeeling“. Er blieb, das Feeling auch. Wenn das Kind jetzt kommt, wird es etwa das 20. „Estrel“-Baby sein, ganz genau hat keiner mitgezählt, aber auch andere aus der Belegschaft fanden schon zueinander. Nun führt er mich durch lange Gänge, Küchen, Hallen, Lagerräume, vor einem Schrank voll weißer Porzellanteller bleibt er einen Moment stehen und dann an einer überlebensgroßen Teekanne, die für irgendeine Show gefertigt wurde.

Im Hintergrund, auf der halb aufgebauten Bühne der großen Halle, üben Tänzer spektakuläre Figuren. Ein Mann hebt seine Partnerin an den Schultern langsam hoch, während sie sich quasi im Kopfstand befindet. Vallant erklärt weiter. Er sagt Sätze wie: „Aus den Satellitenküchen können wir zwei Mal 4000

Gäste gleichzeitig bewirten.“ Oder: „Die neue Halle wird auch 4700 Quadratmeter groß sein.“ Für die Maccabi-Games, ein jüdisches Sportfest, das im Sommer 2015 stattfand, wurden 20 000 Porzellanteller neu angeschafft – die bereits vorhandenen wären für die koschere Küche nicht geeignet gewesen. Es gab dann, mal wieder, einen Eintrag ins „Guinnessbuch der Rekorde“: Das größte Schab-



Elvis, alias Grahame Patrick Doyle

bat-Dinner aller Zeiten wurde nun im „Estrel“ abgehalten, für 2322 Personen. Bisher lag dieser Rekord in Tel Aviv.

Während wir lange durch die Hallen und Hinterzimmer schreiten, sind nicht die Ausmaße dieses Dorfes das Erstaunliche. Sondern die Freude der Angestellten. Auch die Pressesprecherin Miranda Meier begleitet uns, und beide freuen sich hier an allem. Ich meine, Stolz in ihren Augen zu sehen. Natürlich muss insbesondere die Sprecherin alles positiv darstellen. Aber ihr fröhliches Lächeln und die Tatsache, dass sie eine Sommer-

party der Mitarbeiter ausfallen lässt, um mir das Gewusel der Techniker und Köche im Hintergrund zu zeigen, deuten auf echte Begeisterung hin.

Als ich vorsichtig nachfrage, haben beide immer wieder das gleiche Stichwort: „Das Familiäre“ sei hier so stark. Der Geschäftsführer des Hotels kenne alle 500 Angestellten mit Namen. Er suche auch die Nähe zu „seinen Leuten“ und rede immer wieder mit Kollegen aus allen Bereichen. Der Gründer Streletzki zeige sich ebenfalls an mehreren Tagen pro Woche.

Und außerdem sei es immer wieder lustig. Die Eurofurence, die Zusammenkunft der Liebhaber von Ganzkörper-Pelzkostümen, findet immer hier statt. Frank Zander gibt hier vor Weihnachten ein Dinner für Tausende Obdachlose. Der Dalai Lama war hier, Michael Jackson ließ sich hier ein Bild seines Doppelgängers von der Wand abnehmen, für Neverland.

Im „Estrel“ sind alle gleich. Die in Berlin übliche Coolness und Teilhabe an inneren Kreisen der Szene gibt es hier nicht. Das reizt erstaunlich viele meiner sonst so trendverliebten Freunde. Die, die mich besucht haben, wollen wiederkommen. Ich höre Sätze wie: „Etwas teurer, aber die Stimmung ist super.“ In die Show von Elvis kam ein Freund mit, der selbst schon auf Musicalbühnen stand. Die Theaterszenen waren ihm zu „surreal und beliebig“, aber alle musikalischen Teile fand er „bombastisch“.

Das möchte ich Elvis sagen, denn hier sind alle so positiv und freundlich zueinander, ich denke, ich sollte ihm die Wertschätzung zurückgeben, die er verdient hat. Doch Elvis ist weg. Seine Groupies auch. Hoffentlich flüstern sie ihm in einer der anderen Bars ins Ohr, dass er ein wahrer Künstler ist. Er hat es verdient.

Weitere Informationen zu Hotel, Zimmerpreisen (DZ ab 175 Euro), Restaurants, Bars und Unterhaltungsprogramm unter: www.estrel.com. Die „Stars in Concert“-Shows unter anderem mit Elvis finden jeden Mittwoch bis Sonntag statt. Tickets ab 22 Euro

NEUE REISEBÜCHER

Für den Tisch Berlin steht mehr als jede andere europäische Metropole für das Unfertige, rasch Wechselnde und für alles Neue, Offene. Das ist der größte Reiz dieser Stadt, die ihre Arme bisher allen geöffnet hat. Doch hat sich in den letzten Jahren viel verändert: Mit der Gentrifizierung vieler Viertel haben sich exklusive Unternehmen, Hotels, Cafés und Stores ausgebreitet, die bleiben wollen und sich das auch leisten können. Sie sind Anlaufstelle für diejenigen, die in einer Stadt wie Berlin, die für ihr Nachtleben, ihre Kunst und ihren Bohemeruf berühmt ist, nicht auf bürgerliche Annehmlichkeiten wie Sternküche, Design und Luxus verzichten wollen.

Das Buch „Cool Cities. Berlin“ zeigt auf hochglänzenden Fotografien diese neuen Luxusorte, darunter das „Soho House“, das „Hotel de Rome“ und Modengeschäfte wie den Departmentstore 206 oder das Högerzeil. Auf Englisch und Deutsch geschrieben, richtet es sich an ein breites Publikum und erzählt noch mal Altbekanntes, von Kennedys Besuch der Stadt im Jahr 1963 und vom feierfreudigen Ex-Bürgermeister Klaus Wowereit. In Schlaglichtern werden Unterkünfte, Cafés und Restaurants, Bars, Shoppingmöglichkeiten und kulturelle „Hotspots“ vorgestellt, wobei sich die Autoren bemühen, sowohl Traditionsadressen als auch das junge und schrecklicher Weise immer wieder so genannte „hippe“ Berlin vorzustellen – die Bezirke Mitte, Prenzlauer Berg, Kreuzkölln, Tiergarten, Charlottenburg und Wilmersdorf, die allerdings in Wirklichkeit so gentrifiziert und bürgerlich sind, wie es nur geht. Dass die sogenannte Szene nach Wedding, Moabit und Treptow zieht, wird kaum berücksichtigt. Insofern bildet das Buch eher ab, was gestern in Berlin spannend war und was ältere Leute von außen als „jung“ empfinden. Eine der „hippen“ Adressen ist demnach beispielsweise das „25hours“-Hotel, das „new kid in town“, so der unbekannte Verfasser des Texts, dessen „Vater“, der Hotelvisionär Christoph Hoffmann, eine Seite weiter porträtiert wird. Der Hamburger habe sich entschieden, das Hotel direkt neben dem Zoologischen Garten zu plazieren und so die Gegend um den Kurfürstendamm aus dem Dornröschenschlaf zu wecken, was schon längst vor der Eröffnung des Hotels geschah. Trotzdem ist die Wiederbelebung des Turms, in dem das Hotel residiert, und des darunterliegenden Bikini-Hauses im Stil der internationalen Nachkriegsmoderne ein Segen für den Westen. Alles kommt woanders her – der Tee aus Russland, die Turnschuhe aus Frankreich, das Essen aus Nahost und die Mode aus Italien.

Das Buch bemüht sich, über Anregungen hinaus dem Leser die Gewohnheiten echter Berliner nahezubringen. Doch gibt es diese festen Gewohnheiten überhaupt? Im „Adlon“, heißt es beispielsweise, nähmen die Berliner gerne ihren Nachmittagstee ein. Das überrascht, denn nichts klingt weniger nach einem echten Berliner, als klaglos 11,50 Euro (!) für einen Nachmittagstee zwischen Touristengruppchen hinzublättern. Dann schon eher Filterkaffee im Späti um die Ecke. Inzwischen „cornert“ man ja sogar in Hamburg, lässig mit Freunden an einer Straßenecke stehend, ein Bier in der Hand. Genauso unwahrscheinlich ist es, wie das Buch suggeriert, „den“ Berliner im „Pauly Saal“ oder im „Borchardt“ speisend anzutreffen, es sei denn, seine Firma lädt zum Geschäftsessen ein.

Einige Orte, an denen man schon eher Einheimische findet, werden nur kurz vorgestellt: die Prinzessinnengärten mit ihren urbanen Kleinäckern in Plastiksäcken, die Tempelhofer Freiheit, ehemals ein Flugfeld, oder der Viktoriapark, in dessen Zentrum sich der Kreuzberg befindet, auf dem Weinreben angebaut werden. Insgesamt mangelt es dem Buch aber an wirklich interessanten Berliner Adressen.

Wer Berlin wirklich erfahren will, sollte „Cool Cities“ rasch zur Seite legen und sich lieber durch die Straßen treiben lassen. Oder mal einen Ausflug zur Dauerbaustelle machen, die eines Tages Berlins Flughafen werden soll. Dort würde man Berlins Selbstverständnis als ewig unfertige, pleitegebeutelte Stadt viel eher begegnen.

aziz

„Cool Cities. Berlin“, teNeues, 220 Seiten, ca. 250 Farbfotografien, 49,90 Euro. Interaktiv auch als App nutzbar.

Für die Tasche Die Südstaaten Amerikas haben einen eigenartigen Ruf. Man misstraut ihnen. Man verbindet rauschende Feste in der Hitze des Sommers, aber auch die grausame Vollstreckung von Todesstrafen mit ihnen. Sklaverei. Die dunkle Geschichte Amerikas. Der Reiseschriftsteller Paul Theroux ist durch diesen Süden der Verei-

nigten Staaten gefahren – nicht einmal, sondern viermal. Weil er ihn nicht losließ. In seinem neuen Buch „Tief im Süden“ erzählt er, wie und warum und wann diese Anziehungskraft entstand. Er erzählt von den vier Jahreszeiten. Von Alabama und Arkansas. Von seinem Übermut am Anfang der Reise, mit ein paar Flaschen Wein in der Tasche. Da glaubte er noch, dass er die Straßen, Orte und Menschen kennen würde. Sein Erstaunen über diese Welt, die ja eigentlich auch seine ist, aber dann doch viel zu fremd, lässt ihn besonders aufmerksam beobachten. Es gibt diese schöne Beschreibung am Anfang des Buches von einer Frau in Tuscaloosa, Alabama: „Auf dem Kopf trug sie einen weißen Hut mit Schleier, den sie elegant mit dem Handrücken ein Stück anhob, wenn sie den Kaffeebecher an ihren Mund führte, der am Rand einen dunkelroten Lippenstiftabdruck hinterließ.“ Natürlich nennt sie ihn „Babe“, weil das Teil der Großzügigkeit ist und der auffallenden Freundlichkeit in diesen Breiten, einer herzlichen Ruppigkeit – deren Abgründe zwischen Rassismus, Religion und Armut, Segregation und Gewalt liegen. arwii

Paul Theroux: „Tief im Süden. Reisen durch ein anderes Amerika“. Hoffmann und Campe 2015, 608 Seiten, 26 Euro



Wer Berlin erleben will, sollte nicht nur die Straße des 17. Juni sehen.

Foto David Burghard



Neue Kataloge für Ihren Urlaub

1

ErlebnisReisen
Bunte Touren voller Leben und Abenteuer mit deutschsprachiger Reiseleitung. Reisen für aktive Menschen, die Land und Leuten auf Augenhöhe begegnen wollen.
Tel. 02236 3836-0 | www.world-insight.de
Kleine Gruppe. Anders. Fair.

2

ComfortPlus
Touren mit deutschsprachiger Reiseleitung für Menschen, die gerne in extra kleinen Gruppen reisen und Wert auf besonders ausgewählte Hotels legen.
Tel. 02236 3836-0 | www.world-insight.de
Kleine Gruppe. Anders. Fair.

3

Individuell
Spannende Reisebausteine für alle, die sich ihre Individualreise selbst zusammenstellen wollen und gerne ohne Gruppe unterwegs sind.
**Tel. 02236 3836-0
www.world-insight.de/individuell**
Individuell. Anders. Fair.

4

Family
Touren für entdeckungsfreudige Menschen mit Kids zwischen 6 und 16 Jahren, die gerne mit anderen Familien auf Tour gehen. Mit speziellen Preisen für Kinder und Jugendliche!
Tel. 02236 3836-0 | www.world-insight.de
Kleine Gruppe. Anders. Fair.

5

Kulturen erleben – Menschen begegnen
Erkunden Sie mit uns den „Garten der Welt“ in über 40 Ländern und erleben Sie fremde Kulturen hautnah.
Ihr Spezialist für Studienreisen seit 1962
Biblische Reisen GmbH
Silberburgstraße 121, 70176 Stuttgart,
Tel. 0711/6 19 25-0
www.biblische-reisen.de

Bestellung
► **per Internet:** www.faz.net/reisekataloge Bitte kreuzen Sie Ihre Auswahl an:
► **per Fax:** 0 69/75 91-27 50
► **oder per Post:** Presse Maschinen GmbH, Frankenallee 71-81, 60327 Frankfurt
Lieferadresse:
Name _____
Straße _____
PLZ, Ort _____